

Vierteljahreszeitschrift
für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie,
Denkmalpflege und Stadtentwicklung



42. Jahrgang
1 | 2015

Schwerpunkt Nachkriegsmoderne:

**Was bleibt? –
Wertung und Bewertung der Architektur
der 1960er bis 1970er Jahre**

Herausgegeben von Hans-Rudolf Meier

Forum Stadt
Verlag





Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung

Herausgegeben vom »Forum Stadt – Netzwerk historische Städte e.V.«
in Verbindung mit Gerd Albers, Harald Bodenschatz, Tilman Harlander,
Friedrich Mielke, Jürgen Reulecke, Erika Spiegel und Jürgen Zieger

Redaktionskollegium:

Hans Schultheiß (Chefredakteur)

Prof. Dr. Dietrich Denecke, Universität Göttingen,
Geographisches Institut

Prof. Dr. Andreas Gestrich, London,
Deutsches Historisches Institut

Dr. Theresia Gürtler Berger, Luzern

Prof. Dr. Johann Jessen, Universität Stuttgart,
Städtebau-Institut

Dr. Robert Kaltenbrunner, Bonn und Berlin,
Bundesinst. für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier, Bauhaus-Universität
Weimar, Denkmalpflege und Baugeschichte

Prof. Dr. Ursula von Petz, Universität Dortmund

Prof. Dr. Klaus Jan Philipp, Universität Stuttgart,
Institut für Architekturgeschichte

Volker Roscher, Architektur Centrum Hamburg

Prof. Dr. Dieter Schott, TU Darmstadt,
Institut für Geschichte,

Prof. Dr. Holger Sonnabend, Universität Stuttgart,
Historisches Institut

Redaktionelle Zuschriften

und Besprechungsexemplare werden an die
Redaktionsadresse erbeten:

Forum Stadt
Postfach 100355
73728 Esslingen
E-mail: hans.schultheiss@esslingen.de

Tel. +49(0)711 3512-3242; Fax +49(0)711 3512-2418
Internet: www.forum-stadt.eu

Die Zeitschrift Forum Stadt ist zugleich Mitglieder-
zeitschrift des ca. 110 Städte umfassenden
»Forum Stadt – Netzwerk historische Städte« e.V.

Erscheinungsweise:

jährlich 4 Hefte zu je mind. 88 Seiten.

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement EUR 89,- Einzelheft EUR 24,-
Vorzugspreis für Studierende EUR 64,-
jeweils zzgl. Versandkosten.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt,
zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen
des Abonnements können nur zum Ablauf eines
Jahres erfolgen und müssen bis zum 15. November
des laufenden Jahres beim Vertrieb, Verlag oder
der Redaktion eingegangen sein.

Vertrieb:

Südost Service GmbH
Am Steinfeld 4, D - 94065 Waldkirchen
Fax +49 (0) 8581 - 9605-754
E-mail: info@suedost-service.de

Verlag:

Forum Stadt Verlag (FStV)
Ecklenstraße 32, 70184 Stuttgart
E-mail: forumstadtverlag@email.de

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbeding-
t die Meinung der Redaktion wieder. Redaktion und
Verlag haften nicht für unverlangt eingesandte Manu-
skripte. Die der Redaktion angebotenen Originalbeiträge
dürfen nicht gleichzeitig in anderen Publikationen veröf-
fentlicht werden. Mit der Annahme zur Veröffentlichung
überträgt der Autor dem »Forum Stadt – Netzwerk histo-
rischer Städte« e.V. und dem Verlag das ausschließliche
Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Urheber-
rechts. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht
zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Ein-
speicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren
Vervielfältigung online und offline. Alle in dieser Zeit-
schrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich ge-
schützt. Kein Teil der Zeitschrift darf außerhalb der engen
Grenzen des Urheberrechts ohne schriftliche Genehmi-
gung in irgendeiner Form reproduziert oder in eine von
Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanla-
gen verwendbare Sprache übertragen werden.

Druck: Griebisch & Rochol Druck, Hamm

© 2015 Forum Stadt e.V., Esslingen
Printed in Germany / ISSN 2192 - 8924



Bis zum 37. Jahrgang 2010 erschien die »Viertel-
jahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziolo-
gie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung« unter
dem Obertitel »Die alte Stadt« (ISSN 0170-9364).

Schwerpunkt Nachkriegsmoderne:

**WAS BLEIBT?
WERTUNG UND BEWERTUNG DER ARCHITEKTUR
DER 1960er BIS 1980er JAHRE**

Herausgegeben von Hans-Rudolf Meier

Hans-Rudolf Meier

Editorial 3

ABHANDLUNGEN

Uta Hassler / Mehmet Aksözen

Systemwechsel zur kurzen Haltbarkeit im Bauwesen:
Die Boomjahre des 20. Jahrhunderts 7

Wolfgang Sonne / Sonja Hnilica

Gebaute Großobjekte der Moderne:
Denkmal, Mahnmal, Hypothek, Ressource? 21

Isabel Haupt

Öffentliches Interesse an Betonburgen?
Anmerkungen aus denkmalpflegerischer Sicht 39

Mark Escherich

»Denkmale unserer Zeit« – Inventarisierung von Bauwerken der
DDR-Moderne zu Zeiten der DDR 55

Muck Petzet

Wertschätzung des Vorhandenen 74

Ulrike Jehle Schulte-Strathaus

»Hoher Durchschnitt« – Fragen zur Archivierung von
Architekturnachlässen der Spätmoderne 79

AUTORINNEN / AUTOREN 83

FORUM*Robert Kaltenbrunner*

Effizienz oder Kultur? – Zu den Untiefen der Energetischen Erneuerung..... 84

BESPRECHUNGEN

WALTER HOCHREITER / EVA GSCHWIND / ANDRÉ SALVISBERG, Drinnen, Draußen:

Dabei. Die Geschichte der Stadt Rheinfelden (*Christian Zumbrägel*) 91JÖRN DÜWEL / NIELS GUTSCHOW, »Ein seltsam glücklicher Augenblick«. Zerstörung und Städtebau in Hamburg 1942 und 1943 (*Robert Kaltenbrunner*) 93

DIRK SCHUBERT, Jane Jacobs und die Zukunft der Stadt.

Diskurse – Perspektiven – Paradigmenwechsel (*Jörg Seifert*) 95

Umschlag:

Gymnasium Strandboden in Biel (CH) von Max Schlup

(ab 1963 geplant, 1981 fertiggestellt)

Foto: Thomas Jantscher[®], 2011

WAS BLEIBT? WERTUNG UND BEWERTUNG DER ARCHITEKTUR DER 1960er BIS 1980er JAHRE

EDITORIAL

Die Beschäftigung mit dem Baubestand der jüngsten Vergangenheit hat gegenwärtig Konjunktur; kaum ein Monat vergeht ohne mindestens eine Tagung zur (zweiten) Nachkriegsmoderne bzw. zur Spätmoderne, den Boomjahren – oder wie immer die Architektur der 1960er bis 1980er Jahre bezeichnet wird. Auch *Forum Stadt* widmete sich bereits mehrfach diesem Thema, zuletzt mit den beiden von Klaus Jan Philipp edierten Heften mit den Beiträgen der Nagolder Tagung zu den Bauten der 1960er und 1970er Jahren in Klein- und Mittelstädten.¹ Die Gründe für dieses Interesse sind evident: Kommunen, Immobilienbesitzer und Denkmalpflege sind aktuell gefordert, Strategien zum Umgang mit dem umfangreichen Gebäudebestand dieser Jahrzehnte des Baubooms zu entwickeln, also zu überlegen, wie dieser zu sanieren, durch Umbau oder Umnutzung an heutige Anforderungen anzupassen oder andernfalls durch Abbrüche zu reduzieren ist. Dass die Architektur der 1960er und 1970er Jahre oft schon zur Entstehungszeit als „Bauwirtschaftfunktionalismus“ verrufen war und sich an ihr der Protest gegen „Bauen als Umweltzerstörung“ sowie die Forderung nach einer „Rückkehr zur europäischen Stadt“ und die städtebauliche Denkmalpflege formiert hatten, erschwerte die Aufgabe, mit dem betreffenden Bautenbestand einen kulturell und ökologisch vernünftigen Umgang zu finden. Hinzu kommt, dass aus der funktionalistischen Planung der Moderne funktionsspezifische Gebäudetypologien resultierten, welche nur begrenzt an veränderte Nutzungen angepasst werden können. Und nicht zuletzt sind viele Gebäude aus den Boomjahren mit gesundheitsschädigenden Baustoffen belastet und entsprechen auch in energetischer Hinsicht nicht mehr heutigen Anforderungen.



1 Vom Wirtschaftswachstum zur Wachstumsgrenze: Bauten der 1960er Jahre (*Forum Stadt* 40. Jg., Heft 4/2013); Vom Wirtschaftswachstum zur Wachstumsgrenze: Bauten der 1970er Jahre (*Forum Stadt* 41. Jg., Heft 2/2014).

Neben die Lösung technischer Probleme tritt die grundsätzliche Frage, wie dieser Baubestand bewertet und selektiert werden soll: Was soll aus welchen Gründen erhalten bleiben, was kann verändert werden oder gar für immer verschwinden? Ökonomischen und bautechnischen Kriterien stehen kulturelle gegenüber: Wie sollen diese für die Modernisierung der Gesellschaften in Ost und West so wichtigen Jahrzehnte dereinst baulich repräsentiert werden? Immerhin handelt es sich um das Bauerbe jener Zeit, in der es um die Teilhabe an den Errungenschaften der Moderne ging, um komfortablen Wohnraum für alle, die Jahre, in denen selbstbewusste Kommunen – dem Primat des politischen Gestaltungswillens und nicht dem Diktat der Ökonomie folgend – Schulhäuser, Sport- und Kulturstätten etc. bauten. Rem Koolhaas hat anlässlich der Architekturbiennale Venedig 2012 hervorgehoben, es gelte im Umgang mit der Architektur der 1950er bis 1980er Jahre die soziale Dimension von Architektur und Stadtplanung zu beachten, die verglichen mit der heutigen Situation schon fast exotisch erscheint: „Wenn wir heute [...] experimentieren, so tun wir es aus eigenem Antrieb und für uns selbst. Damals tat man es mit anderen und für andere – die Menschen.“² Koolhaas hat das Thema als Kurator der letztjährigen Biennale erneut aufgegriffen und die teilnehmenden Länder unter dem Motto „Absorbing Modernity“ zur Auseinandersetzung mit ihren jeweiligen Modernen animiert.³

So betrachtet, erscheint der Gebäudebestand der Nachkriegsmoderne doch als mehr, denn als „frei verfügbare[s] Material für die Erzeugung eines ›neuen Ganzen.“⁴ Es gilt zu differenzieren, was in welcher Weise frei verfügbar ist. Selbst wenn man sich mit Winfried Lipp fragen möchte, ob alles zu vergessen sei, „wenn sich diese Phase ganz und gar als ein Werk des Irrtums, als ›error filius temporis‹“⁵ entpuppte, so besteht in jedem Fall die Forderung, mit der Lipp fortfährt: „Unvermeidlich bleibt die Mammutaufgabe der Inventarisierung der Baumassen unter erheblichem Zeitdruck, das Aufspüren der Differenzen des Typischen und Prototypischen, nicht bloß des Exotischen, Einmaligen und Außergewöhnlichen. [...] Im Vergleichen erwächst die Pluralität des zunächst scheinbar Gleichen.“⁶

Bewertung und Selektion des Bestandes

Dieses Vergleichen forschend zu begleiten und zugleich zu unterstützen, ist Ziel und Zweck des vom Bundesforschungsministerium BMBF von 2014 bis 2017 geförderten Forschungsverbands der Technischen Universität Dortmund und der Bauhaus-Universität

2 Zitiert nach: H. Adam, Anatomie der Architektur. Die 12. Architekturbiennale in Venedig verzichtet auf Programmatik und triumphale Gesten, in: Neue Zürcher Zeitung, 28.10.2010.

3 R. Koolhaas (Hrsg.), Fundamentals: 14th International Architecture Exhibition – La Biennale di Venezia, Venedig 2014.

4 J. Jessen/J. Schneider, Umbau und Umnutzung im Bestand – Neuere Tendenzen in Deutschland und Europa, in: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.), Umbau im Bestand, Stuttgart/Zürich 2008, S. 38-81.

5 W. Lipp, Kultur des Bewahrens. Schrägansichten zur Denkmalpflege, Wien/Köln/Weimar, 2008, S. 250.

6 Ebda.

Weimar, der sich mit der Frage „Welche Denkmale welcher Moderne? Erfassen, Bewerten und Kommunizieren des baulichen Erbes der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts“ beschäftigt.⁷ Aus diesem Projekt, seinem Umfeld und seinen Kooperationspartnern rekrutiert sich die Hälfte der AutorInnen des Heftes. Hinzu kommen VerfasserInnen, die sich zum Teil schon seit langer Zeit in besonders profilierter Weise mit Aspekten des Themas beschäftigen. Uta Hassler und ihr ETH-Institut forschen seit Jahren mit groß angelegten Studien über den Gebäudebestand und die Lebenszyklen von Gebäuden,⁸ während Ulrike Jehle-Schulte Strathaus als Ko-Autorin des 1980 publizierten kritischen Inventars der Architektur von 1940-1980 zu den PionierInnen der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Baukunst der hier im Fokus stehenden Periode zählt.⁹ Die Kanonbildung durch Publikationen ist gewiss ein wesentlicher Faktor des bereits mit der Fertigstellung von Gebäuden beginnenden Selektionsprozesses. Nutzungstauglichkeit, Veränder- und Reparierbarkeit sind weitere, ganz pragmatische Selektionsfaktoren, die mit darüber entscheiden, welche Gebäude längerfristige Erhaltungsperspektiven haben und welche nicht.

Mit „Was bleibt?“ fragen wir in diesem Heft nach weiteren Selektionskriterien, die schließlich darüber entscheiden, was von dem Gebäudebestand jener Jahre in die nächsten Generationen hinübergerettet werden kann. Die Beiträge spannen dabei den Bogen von der schon zur Entstehungszeit der Bauten einsetzenden Bewertung bis zum heutigen Problem, die nicht selten im Konflikt mit anderen öffentlichen Interessen – etwa dem Klimaschutz – stehende Erhaltungswürdigkeit zu erklären. Sie beleuchten das Thema aus den unterschiedlichen Perspektiven von Denkmalpflege, Architektur sowie Architektur- und Stadtbaugeschichte.

Uta Hassler und *Mehmet Aksözen* kommen in ihrer groß angelegten Untersuchung des im Bauwesen der Boomjahre vollzogenen Systemwechsels von der traditionellen Langlebigkeit von Gebäuden zur kurzen Haltbarkeit der Architektur zum Schluss, dass der Bestand in seiner Gesamtheit nicht erhaltbar ist. Die Prinzipien der Moderne schlagen damit quasi auf sie zurück. Umso dringlicher, so auch die Forderung aus dieser Studie, ist die Ausweitung der Inventare und der Inventarisierungstätigkeit.

Aus Sicht der praktischen Denkmalpflege beschäftigt sich *Isabel Haupt* mit dem zentralen Faktor des öffentlichen Interesses als Voraussetzung für die Denkmalswürdigkeit von „Betonburgen“. Sie zeigt, wie diese Architektur einer interessierten Öffentlichkeit erklärt und dadurch erfolgreich um Verständnis für sie geworben werden kann.

Mark Escherich untersucht, wie seit den 1970er Jahren in der DDR die Architektur des eigenen Staates mit zunehmender Intensität auf ihre Denkmalfähigkeit hin über-

7 Vgl. www.wdwm.info [29.12.2014].

8 Zusammenfassend: *U. Hassler* (Hrsg.), Langfriststabilität. Beiträge zur langfristigen Dynamik der gebauten Umwelt, Zürich 2011.

9 *A.M. Vogt/U. Jehle-Schulte Strathaus/B. Reichlin*, Architektur 1940-1980, Frankfurt a.M., Wien 1980.

prüft worden ist. Die Verantwortlichen sahen in der Inventarisierung der Gegenwartsarchitektur die Chance, eine ganze Epoche mittels Auswahl aus dem noch nicht dezimierten Bestand abbilden zu können. Historische Distanz zum Bestand schien nicht nötig, da man sich der geschichtsphilosophischen Bedeutung der Gegenwart als Epoche des Übergangs zum Sozialismus gewiss war. Allerdings waren die zuständigen Denkmalpfleger sich auch der Schwierigkeiten, insbesondere der Vermittlung und Akzeptanz der jungen Denkmale bewusst, was diese Diskussionen aus der Sicht der heutigen Aufgaben interessant macht.

Nach der Inventarisierung und Bewertung geht es dann um den praktischen Umgang, für den *Muck Petzet*, der Generalkommissar des deutschen Pavillons der Architekturbiennale in Venedig 2012 und Verantwortlicher des Projekts „Reduce, Reuse, Recycle“, einen Paradigmenwechsel zur Wertschätzung des Vorhandenen fordert. Das würde letztlich eine Umkehr des von Hassler / Aksözen diagnostizierten Systemwechsels der Moderne bedeuten, und zwar eine Wende, die nun auch den Bestand der Spätmoderne mit umfasst.

Auf einen anderen Aspekt der Erhaltungsproblematik der Architektur der Spätmoderne geht *Ulrike Jehle Schulte-Strathaus* in ihrem Beitrag ein. Sie thematisiert die Nachlässe der Architekten, die nicht zu den wenigen Weltstars gehörten, aber für den „hohen Durchschnitt“ der Architekturqualität jener Jahre verantwortlich waren. Mit dem allmählichen Aussterben dieser Architektengeneration drohen wichtige Zeugnisse der Architekturproduktion verloren zu gehen, sofern nicht regionale Institutionen geschaffen werden, die sich diesen Nachlässen annehmen. Ein solches Archiv ist das Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) an der TU Dortmund. Vom dafür verantwortlichen Lehrstuhl diskutieren hier *Wolfgang Sonne* und *Sonja Hnilica* die Großobjekte, die besonders typische Gebilde der späten Moderne sind, deren Erhaltung aber auch besonders schwierig ist. In ihnen konzentrieren sich geradezu die oben angesprochenen Charakteristika und Probleme der Architektur der 1960er und 1970er Jahre: Das besonders Sperrige erweist sich gleichsam als das besonders Typische der Zeit. Auch bei diesen Objekten geht es darum, Auswahlkriterien zu entwickeln.

Die hier versammelten Beiträge diskutieren verschiedene Aspekte der Frage, was von der Architektur der 1960er und 1970er Jahre bleiben soll und wie über Erhalt, Umbau und Aufgabe entschieden werden soll. So unterschiedlich die Fragen und Antworten im Einzelnen sind: Unbestritten und eindringlich ist der Appell zur Erfassung des noch Vorhandenen, soll die Selektion nicht zufällig oder einseitig nach kurzfristigen und oft auch kurzfristigen Kriterien der Rentabilität erfolgen.

Hans-Rudolf Meier
Weimar / Esslingen
Februar 2015